

Imagination in der Abbildung

Elke und Almut Martiny stellen in der Städtischen Galerie aus

VON HARRY SCHMIDT

DITZINGEN. Der Premieren sind gleich mehrere. Mit Elke und Almut Martiny stellt erstmals ein Gespann aus Mutter und Tochter in den Räumen der Städtischen Galerie aus, in denen der Kultur- und Kunstkreis Ditzingen sechs bis sieben Ausstellungen im Jahr organisiert. Auch ist es das erste Mal, dass Fotografien der bildenden Künstlerinnen, die von der Malerei kommen und mehrfach gemeinsam ausgestellt haben, aufeinandertreffen und zusammen gezeigt werden.

Wobei das Medium der Fotografie jeweils eine andere Aufgabe oder Funktion zu übernehmen scheint: Geht es bei den in Fotografien gezeigten Materialcollagen und Assemblagen der 1939 in Unna geborenen Elke Martiny darum, dass die Originale zu fragil sind, um sie öffentlich auszustellen, ohne Transportschäden zu riskieren, wodurch vor allem die Eigenschaft der Fotografie als unhin-tergehabtes Ab- bildungsverfahren gefragt ist, verwendet die

Sensible Konzeption im Raum

1964 in Siegen geborene Almut Martiny die Technologie in ihren gespiegelten Fotografien gerade nicht dazu, Sichtbares zu zeigen, sondern zuvor Ungesehenes sichtbar zu machen. Wie ein Forscher am Elektronenmikroskop dringt die Frankfurterin in den Aufnahmen ihrer jüngsten Werkgruppe „Terra Mira“, die in Ditzingen erstmals zu sehen ist – Premiere Nummer drei – mit ihrer Makrolinse tiefer in die Struktur der Materie ein, als das bloße Auge es vermag.

Dass sie ihrer neuen Präsentation den Titel „Musée Imaginaire – Fotoarbeiten“



Almut Martiny (Foto) zeigt gemeinsam mit ihrer Mutter, Elke Martiny, Werke über Wandlung und Entwicklung. Foto: Ramona Theiss

gegeben haben, verdankt sich dem gleichnamigen Projekt des französischen Schriftstellers André Malraux, das er 1947 in „Psychologie der Kunst. Das imaginäre Museum“ veröffentlicht hat. Wie der französische Schriftsteller dort künstlerische Produktion kultur- und zeitenübergreifend in thematischen Kategorien sortiert entlang formaler

Entsprechungen gleichberechtigt nebeneinandergestellt hat, habe sie dazu inspiriert, dass nun hier „zwei Künstlerinnen ihre Bilder zum Thema

Wandlung und Entwicklung zusammenstellen“, erklärt Almut Martiny, „es geht darum, verschiedene Facetten zu einer Einheit zu bringen.“ Deshalb finden sich die 24 Abbildungen der Collagen von Elke Martiny aus dem Zyklus „Rites de Passage“ jeweils mit einem Abzug aus Almut Martinys neuster Serie verpaart, mit Ausnahme von vier Werken der Mutter, die statt mit einem Bild der Tochter mit Architekturdetails wie Fenstern korrespondieren.

Wie die Hängung mit der geschichtsgesättigten Materialität des Ortes, dem mittel-

terlichen, weißgetünchten Fachwerk in einen stillen Dialog tritt, mit welcher Sensibilität der Raum bespielt wird, die Aura des Genius loci aufgenommen wird, gehört zu den Stärken der Schau. Um dies zu planen, hat Elke Martiny, die 1968 mit den Mai-Unruhen nach Paris ging, dort zum Journalismus und zur Malerei fand, später in der Entwicklungshilfe und als Sozialtherapeutin arbeitete und seit 2014 in Stuttgart-Plieningen lebt, Aufrisse der Galeriewände gezeichnet.

Wo die Collagen von Elke Martiny, die seit 1970 entstehen und teilweise über Jahrzehnte in Arbeit sind, einen „analytischen Blick auf die Menschwerdung“ (Almut Martiny), ein gewissermaßen archäologisches Interesse an der *Conditio humana* eignen, bieten die gespiegelten Makrofotografien von Almut Martiny ähnlich wie die Tintenkleckse von Rorschachtest eine Projektionsfläche für die Imagination des Betrachters. Womit es letztlich auch dessen Wahrnehmung überlassen bleibt, ob die Kopplung der Werke über das Erkennen formaler und farblicher Analogien hinaus wie gewünscht weitere Synergien produziert.